



Postkarte von 1896. (Trachtenarchiv H. Rizzoli)

Das Ergebnis des Trachtenerneuerungsprojektes: Zum hundertjährigen Bestehen (1796-1896) wurde die Musikkapelle Kastelruth neu eingekleidet. Diese Trachtensituation von 1896, die in vielem wie man sieht nicht den historischen Vorlagen entspricht, soll nun von der Musikkapelle Kastelruth im heurigen Jahr verbessert werden.

Kastelruther Musikantentracht

Ein unvollständiges Trachtenprojekt aus dem 19. Jahrhundert bildet die Basis für die aktuell Vervollständigung der Kastelruther Musikantentracht. Die beeindruckende Tracht der Musikkapelle von Kastelruth ist aus dem heutigen Schlerngebiet kaum mehr wegzudenken und so mancher mag sie für eine historisch gewachsene Volkstracht halten, die am Schlern über Jahrhunderte überlebt und sich erhalten hat. Dem ist aber nicht so. Die heutige Musikantentracht von Kastelruth hat ihre ganz eigene, spannende Geschichte.

Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemerkten aufmerksame Zeitgenossen wie Josef Weger 1820, dass die Tracht in Kastelruth am verschwinden war. 1838 erschienen die Kastelruther Schützen dann auch in einfacher

Lodenkleidung zur Erbhuldigung Kaiser Ferdinands. Und bis 1895 war sie bis auf wenige Rudimente, etwa der Bekleidung der Himmelsträger am Fronleichnamstag, völlig verschwunden. Zu diesem Zeitpunkt nahm nicht nur der

Tourismus im Schlerngebiet einen bedeutenden Aufschwung, sondern landauf und landab begann man sich für die Vergangenheit zu begeistern. Diese Begeisterung fand nicht nur Ausdruck im Historismus, dem bedenkenlosen

Wiederaufbau von Burgen in einem Märchenstil, dem Neogotisieren und Neoromanisieren von Kirchen, sondern auch in ersten Wiederbelebungsversuchen abgekommener Volkstrachten. Anlässlich der Visitationsreise des Bischofs Valussi



Diesen Beitrag hat Helmut Rizzolli von der Arbeitsgemeinschaft „Unsere Tracht“ für Sie verfasst.

1893 hatte man 22 Bauern in eine alte Tracht gesteckt und auf Pferde gesetzt, um den Bischof willkommen zu heißen.

Das 100jährige Bestehen der Musikkapelle im Jahr 1896 bot dann den konkreten Anlass auch hier die „alte Tracht“ wieder einzuführen. Hatten die Musikanten bisher in der schlichten Lodenkleidung

konzertiert, so war ihr hervorragendes Können, das sie weit über die Grenzen ihrer Heimatgemeinde hinaus führte, der Grund an die Anschaffung einer besonderen ortstypischen Tracht zu denken. Einige Elemente der spätbarocken Männerkleidung hatten sich im Aufzug der Himmelsträger erhalten und diese wurden nun zur Vorlage für ein umfangreiches Trachtenerneuerungsprojekt, das für die Männer aus einer dunklen Joppe mit rotem Aufschlag, einer weißen Halskrause, weißen Stutzen, mit Metall beschlagenen Gürteln und Scheibenhüten mit dem sonst nur für Schützen typischen seitlichen Anschlag bestand.

Als signifikantes Element wurde ein auffälliges, reich mit Zierbändern versehenes Plastron (= „Wams“) gewählt, das der Kastelruther Hochzeitstracht entlehnt war und ein spätbarockes Kleidungsstück der gehobenen Schichten darstellte, das für das bäuerliche Umfeld adaptiert worden war. Den damaligen Erneuerern war der

berühmte kolorierte Kupferstich von J.G. Schedler „Hochzeitstracht der Bauersleute von Castelruth in Tirol“ aus der Zeit um 1814 offenbar bekannt, auf den sie auch für die Neueinkleidung der Marktentenderinnen zurückgriffen. Auch hier unterliefen selbstverständlich einige Fehler. Den „Knödelhut“ übernahm man eigenartigerweise mit abfallenden Krempe, die grüne Jacke mit blauen Stulpen wurde ganz dem Zeitgeist entsprechend viel zu dunkel gestaltet. Dies geschah unter Einfluss der bürgerlichen Biedermeiermode, die sich später, auch am Land durchzusetzen vermochte.

Die Musikkapelle von Kastelruth konnte sich ab 1895/96 also in der „neuen Volkstracht“ bei Auftritten in Innsbruck, Lana, Bozen und Brixen präsentieren. Dabei muss bemerkt werden, dass diese Tracht zwar äußerlich Eindruck machte, in Bezug auf die Unterbekleidung allerdings erhebliche Mängel bestanden. Den Männern etwa fehlte unter dem Zierplastron die „Pfoat“

(=Hemd), den Frauen die Bluse. Mangels konkreter Vorlagen und aufgrund lückenhafter Studien war die Erneuerung insgesamt von zahlreichen Kompromissen geprägt. Der Scheibenhut mit seitlichem Anschlag für die Männer mag dabei noch als die geringste Fehlinterpretation zu werten sein. Die Farbe des „Hemats“ (=Jacke) des Hochzeitors ist nach der übereinstimmenden Aussage der Bildquellen aus der Zeit um 1800 bis 1840 rot und nicht dunkel. Ebenso wie die Jacke der Braut hellgrün und nicht dunkel ist.

Inzwischen sind wieder mehr als hundert Jahre ins Land gezogen. Unsere Kenntnis zur Entwicklung der Volkstrachten hat sich, dank intensiver bekleidungsgeschichtlicher Forschungen, deutlich erweitert. Heute lassen sich nicht nur die einzelnen Trachtenbestandteile, die bei der Kastelruther Tracht in so auffälliger Weise kombiniert wurden, in ihrer Entwicklung zurückverfolgen, sondern auch die Genese verschiedener Trachtenensembles erklären. Die Kastelruther Tracht von 1895/96 wird man unter kritischer Betrachtung nicht mehr als „historisch gewachsene“ Tracht bezeichnen können, dennoch hat etwa die Verwendung des Zierplastrons (=Wams), die der alten Hochzeitstracht entlehnt wurde, die Trachtenlandschaft am Schlern in den letzten hundert Jahren entscheidend mitgeprägt und soll beibehalten werden. Eine Vervollständigung der Tracht durch eine „Pfoat“ (=Hemd) und eine Bluse erscheint aber durchaus legitim und erstrebenswert, denn dadurch nähert sich die Tracht ihren Ursprüngen.

Auch das dunkle „Hemat“ (=Jacke) durch das historisch korrekte rote der Hochzeitsleute zu ersetzen Hemat erscheint legitim und passend zum Zierplastron (=Wams) und wäre ein Schritt in die richtige Richtung. Der Initiative der Musikkapelle jedenfalls, die sich derzeit um eine Fortführung und Korrektur der Erneuerung von 1895/96 bemüht, gebührt Anerkennung.



Dieses Bild diente als Vorlage für die Erneuerung der Musikantentracht von 1896: „Hochzeitstracht der Bauersleute von Castelruth in Tirol“, kolorierter Kupferstich von Johann Georg Schedler um 1814. Das Bild zeigt die Kastelruther Hochzeitstracht mit dem typischen roten „Hemat“ (=Jacke) des Mannes über dem verzierten „Wams“. Die Frauentracht zeigt die Frau mit „Knödelhut“ mit dem darunter liegenden rosaroten Haarnetz. Den Hut durfte die Frau erst nach der kirchlichen Heirat tragen.